Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Band: 157 (2017)

Artikel: Die bildhauerische Ausstattung in Ostschweizer Kirchen im 15. und 16. Jahrhundert : ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Skulpturensammlung des Historischen und Völkerkundemuseums St. Gallen

Autor: Miller, Albrecht

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johannesschüssel von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1520. Montlingen, Pfarrkirche. Aufnahme 2006, Philipp Lehmann, Goldach (Archiv Johannes Huber, St. Gallen).

Die bildhauerische Ausstattung in Ostschweizer Kirchen im 15. und 16. Jahrhundert

Ein Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Skulpturensammlung des Historischen und Völkerkundemuseums St. Gallen

Albrecht Miller

Die kaum überschaubare Zahl an Neu- und Erweiterungsbauten von Kirchen im späten Mittelalter führte zu einem ungeheuren Bedarf an malerischen und skulpturalen Ausstattungen. Primäre Bedeutung kam den Schreinaltären zu, von denen nur ein kleiner Teil als Ganzes oder in einzelnen Stücken erhalten blieb. Am wenigsten Verluste erlitten die entlegenen Kirchen in Gebirgsgegenden, was sichtbar wird bei der Durchsicht der Kunstdenkmäler Graubündens.[1] In den grossen Kloster-und Stadtkirchen war es zunächst die Lehre der Reformatoren, die zur Entfernung und Vernichtung der Altarwerke führte. In St. Gallen erging 1529 der Ratsbeschluss, «das man uff huttigen tag anfahen und die abgöttery, götzen, tafaln und altaren im mönster dannen tun soll». Darauf folgend «haben wyr uff gesterigen tag, in dem namen Gottes, zu eer sines namens und ewigen worts, die götzen und tafeln und das so zu sölicher abgöttery gedient hat, uß dem mönster, och allen kapellen umb das kloster in unser statt, zum allerbeschaidenlichesten wyr könden und gemögen, dannen ton und verbrent».[2] Dabei soll es sich um 35 Altäre gehandelt haben.[3] Dasselbe hat sich in Städten wie Zürich oder Schaffhausen zugetragen, vergleichbar den oberschwäbischen Reichsstädten Ulm, Memmingen und Biberach, wo die ehemals unglaublich reichen, kostbaren Kirchenausstattungen nahezu spurlos verschwunden sind. Dieses gründliche «Aufräumen» macht es uns heute schwer oder teilweise auch unmöglich, den aus den Schriftquellen bekannten Malern und Bildhauern in St. Gallen oder Zürich Werke zuzuweisen. In den vom Bildersturm verschont gebliebenen Orten hat zwar die Barockisierungswelle des 17. und 18. Jahrhunderts zum Teil weitere Figuren hinweggespült, doch ist auch überraschend viel erhalten geblieben. Beispielsweise existieren in Einsiedeln noch einige wichtige Teile der Ausstattung des mittelalterlichen Münsters, darunter der heute in der dortigen Friedhofskirche stehende Apostelzyklus von Augustin Henckel aus Schaffhausen und ein Flügelrelief des Hochaltars, den Henckel 1514–1516 schuf.[4]

Für die Ausstattung der Kirchen in der Ostschweiz und der Innerschweiz waren oftmals auswärtige Bildhauer von Bedeutung. Einer der ersten war Hans Rueland aus Wangen im Allgäu, ein Schüler des grossen Ulmer Meisters Hans Multscher,[5] der um 1470/1480 die Skulpturen des Altars der Kapelle St. Georg in Pfäfers schnitzte,[6] die sich zum Teil noch in Pfäfers, zum Teil in der Bischöflichen Sammlung in St. Gallen befinden (Abb. 1a, Abb. 1b). Der Hochaltar des St. Galler Münsters war ein bedeutendes Werk mit lebensgrossen Figuren, die in Ulm geschnitzt worden sind und die der Konstanzer Hofmaler Christoph Bocksdorfer 1522 gefasst hat.[7] Der Namen des Ulmer Bildhauers ist nicht überliefert, so dass nur Vermutungen möglich sind, zumal nicht feststeht, ob die Fassung unmittelbar nach der Lieferung des Schnitzwerks erfolgte oder ob ein Zeitraum dazwischen lag.

1 *Spätgotische Flügelaltäre in Graubünden und im Fürstentum Liechtenstein, hg. von Astrid von Beckerath, Marc Antoni Nay, Hans Rutishauser, Chur 1998.*

2 *Rott, Hans: Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, Bd. 1 (Bodenseegebiet), Stuttgart 1933, S. 257.*

3 *Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. 3 (Stadt St. Gallen, zweiter Teil: Das Stift), Basel 1961 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 45), S. 47–51.*

4 *Miller, Albrecht: Augustin Henckel, in: De Gruyter, Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 71, Berlin 2011, S. 447 f.*

5 *Stähle, Willi: Schwäbische Bildschnitzkunst I. Die Sammlung Dursch Rottweil, Rottweil 1983, S. 107–118.*

6 *Rothenhäusler, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. 1 (Der Bezirk Sargans), Basel 1951 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 25), S. 229–231. – Huber, Johannes: Die Gotteshäuser von Pfäfers, Pfäfers 2012, S. 62–64.*

7 *Poeschel (wie Anm. 3), S. 47 f.*

Hll. Stephan und Sebastian. Flügelreliefs vom ehemaligen Altar der Kapelle St. Georg in Pfäfers, Arbeiten von Hans Rueland, Wangen, um 1470/1480. Bischöfliche Sammlung St. Gallen. Aufnahmen René M. Lautenschlager, St. Gallen, Archiv Johannes Huber, St. Gallen.

Die Bischofsstadt Konstanz war im 14. und 15. Jahrhundert das wichtigste Kunstzentrum im Bodenseeraum. Allerdings blieb auch das Münster zu Konstanz von den Bilderstürmern nicht ganz unbehelligt. «Wegen der ungeschickten Händel und lutherischen Neuerungen» hatten der Bischof und das Domkapitel 1526 die Stadt verlassen, worauf die Altäre des Münsters entfernt wurden; dabei gingen Kunstwerke von höchstem Rang verloren.[8] Die Konstanzer Künstler, vor allem der Bildhauer Heinrich Iselin,[9] war vielfach für Kirchen der Ost- und Innerschweiz tätig. Zu seinen Hauptwerken zählt die wahrscheinlich aus dem Kloster St. Katharinenthal stammende Anbetung der Könige (Abb. 2a, b, c, d) im Landesmuseum Zürich[10] und die aus Winterthur stammende Maria aus einer Krönungsgruppe (Abb. 3) in der Katholischen Pfarrkirche in Frauenfeld.[11] Auch die beiden angebrannten, aus dem Bildersturm geretteten Armreliquiare (Abb. 4a/Abb. 4b) in der Pfarrkirche Gommiswald[12] gehören zu den Arbeiten aus seiner Werkstatt. Ein Schüler Iselins, Augustin Henckel, der Sohn seines früh verstorbenen Schwagers Hans Henckel, hat sich 1502 als Bildhauer in Schaffhausen niedergelassen. Er ist über die bereits erwähnten Arbeiten für das Kloster Einsiedeln hinaus in der Ostschweiz und in Graubünden mit einer grossen Zahl von Werken vertreten, über die noch zu sprechen sein wird.

Eine wichtige Rolle hat zweifellos auch Luzern gespielt, das um 1500 ein Anziehungspunkt für auswärtige Künstler gewesen ist, die teilweise aber nur für relativ kurze Zeit ansässig geblieben sind.[13] Der bedeutendste Luzerner Bildschnitzer war Jörg Keller, dessen Hauptwerk der 1509 datierte Hochaltar in der Pfarrkirche Münster im Wallis darstellt. Die gründliche stilkritische Aufarbeitung des beachtlichen, im Umkreis von Luzern erhaltenen Skulpturenbestands ist noch nicht ausreichend erfolgt, weshalb es noch nicht möglich ist, die einzelnen Werkstätten genau zu definieren. In Winterthur war Lux Haggenberg tätig, von dem nicht feststeht, ob er das Handwerk des Malers oder das des Bildhauers betrieben hat. Ein von ihm signierter und 1507 datierter Altar (Abb. 5) steht in der Pfarrkirche in Eschenbach.[14] Der Stil der Skulpturen ist schwäbisch und von ulmischen Werken des späten 15. Jahrhunderts abzuleiten. In Lachen war seit 1479 der Bildhauer Ulrich Rosenstein ansässig, der grossen Anteil hatte an der bildhauerischen Ausgestaltung der Kirche St. Oswald in Zug. 1479 erscheint sein Namen im Zusammenhang mit dem nicht mehr erhaltenen Chorgestühl des Münsters in St. Gallen.[15] Auch in Rapperswil sind Bildschnitzer nachweisbar. 1495 wird Wendel Yttlin aus Pfedelbach bei Oehringen im Hohenloher Land eingebürgert, 1488 Urs Erismann aus Heidelberg und 1507 Mathis Wolfer von Edingen. Immerhin lassen sich Wendel Yttlin einige Werke zuschreiben, darunter die wohl aus der Pfarrkirche Rapperswil stammende Pfeilerfigur des hl. Johannes Baptist (Abb. 6a, Abb. 6b), die in der Kirche auf der Südseite beim Zugang zum Altarhaus aufgestellt ist (also nicht mehr im ursprünglichen Kontext).[16]

Die auf Export von Altarwerken spezialisierten oberschwäbischen Werkstätten in Memmingen, Ravensburg und Biberach spielten nicht in der ganzen Ostschweiz eine Rolle. Sie konzentrierten sich auf die Belieferung der Graubündener Kirchen. Ich erinnere an die grosse Zahl der vollständig oder in Teilen erhaltenen Retabel aus der Werkstatt des Ivo Strigel in Memmingen, den ravensburgischen Hochaltar von 1477 in der Klosterkirche in Chur-

8 Reiners, Heribert: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz (Die Kunstdenkmäler Südbadens I), Konstanz 1955, S. 63.
9 Miller, Albrecht: Heinrich Iselin, in: De Gruyter, Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 76, Berlin 2013, S. 419 f.
10 Knoepfli, Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 4 (Das Kloster St. Katharinenthal), Bern 1989 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 83), S. 196–198, 248–251.
11 Knoepfli, Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 1 (Bezirk Frauenfeld), Basel 1950 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 23), S. 110–112.
12 Oberholzer, Paul: Der Bildersturm und seine Folgen, in: Gotik in Rapperswil, Rapperswil 1979, S. 95, Abb. 46.
13 Bergmann, Uta: Jörg Keller. Ein Luzerner Bildschnitzer der Spätgotik, Luzern 1994.
14 Anderes, Bernhard: Die spätgotische Plastik, in: Gotik in Rapperswil, Rapperswil 1979, S. 145–147, Kat. 2.
15 Anderes (wie Anm. 14), S. 117–130.
16 Anderes (wie Anm. 14), S. 141–145.

Anbetung der Könige. Schreingruppe von Heinrich Iselin, Konstanz, um 1500. Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum, (von links) LM-203711, LM-203713, LM-20372, LM-203712.

Maria aus einer Krönungsgruppe von Heinrich Iselin, Konstanz, um 1490. Frauenfeld, Katholische Pfarrkirche. Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

Armreliquiare von Heinrich Iselin, Konstanz, um 1490. Gommiswald, Pfarrkirche. Aufnahmen 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

5

Altarschrein von Lux Haggenberg, Winterthur, 1507. Eschenbach SG, Pfarrkirche. Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

6a

6b

Hl. Johannes Baptist, wohl von Wendel Yttlin, Rapperswil, 1502. Stadtkirche St. Johannes Baptist, Rapperswil. Aufnahmen 2013, Johannes Huber, St. Gallen.

walden, den Hochaltar der Kathedrale in Chur von Jakob Russ aus Ravensburg 1486–1492 und die Altäre von Jörg Kändel aus Biberach in Tinizong (1512) und Vignogn (1516).[17]

Die Skulpturensammlung des Historischen und Völkerkundemuseums St. Gallen bietet eine repräsentative Auswahl von Skulpturen des späten Mittelalters und der Reformationszeit, deren Herkunft aus Kirchen der Ostschweiz feststeht oder angenommen werden kann.

Den Stil des mittleren 14. Jahrhunderts vertritt die aus Altstätten stammende Muttergottes (Abb. 7). Sie ist 81 cm hoch, vollrund gearbeitet und steht auf einem später hinzugefügten Sockel, der die Inschrift trägt: «vattle Rierer hat | e das bild wider gerneieret 1602». Das ehemals auf dem linken Unterarm sitzende Kind ist leider verloren. Bei der Restaurierung 1602 hat man den Sockel etwas abgeschrägt, wodurch eine leichte Neigung der überaus schlanken Figur nach links erzeugt wurde, die wiederum die feine Hüftausschwingung optisch verstärkt. Etwas schematisch ist die einen Halbkreis beschreibende Schulterzone gestaltet, anderseits aber «arbeitet [der Meister] mit lauter feinen kleinen Reizen. Er benützt den Mantel geschickt zu breiten Umschlagsfalten und abgetreppten Gehängen… Das Gesichtchen wird in zarten Schwellungen modelliert, sein leichtes Doppelkinn und der kleine eigenwillige Mund geben ihm im Verein mit dem lebendigen Blick einen Anflug von Individualität» (Futterer).[18]

Deutlich später entstanden ist das nur 63.5 cm hohe Vesperbild (Abb. 8), das einerseits erhebliche Beschädigungen erlitten hat, anderseits aber beachtliche Teile der originalen Fassung aufweist. Dieses kleine volkstümliche Andachtsbild hat seinen nächsten Verwandten in dem

17 *Spätgotische Flügelaltäre (wie Anm. 1).*

18 *Futterer, Ilse: Gotische Bildwerke der Deutschen Schweiz 1220–1440, Augsburg 1930, S. 37 f., 169, Tafel 14, Abb. 40–42. – Studer, Daniel: Zur Typologie und Ikonographie der mittelalterlichen Holzbildwerke. Aufgezeigt an Beispielen aus dem Gebiet der ehemaligen Fürstabtei St. Gallen, in: Fürstabtei St. Gallen – Untergang und Erbe 1805/2005, St. Gallen 2005, S. 237–248, hier S. 241 f.*

Muttergottes, Mitte 14. Jahrhundert. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 6775_1.

Vesperbild, Ende 14. Jahrhundert. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 10589_5.

Prophet (?), Leuchterfigur von Hans Henckel, Konstanz, um 1475. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 11651_1.

wesentlich grösseren, vorzüglich erhaltenen Gnadenbild in der Kapelle der Schmerzhaften Muttergottes in Vilters bei Sargans.[19]

Die Reihe der spätgotischen Skulpturen beginnt chronologisch mit der um 1475 entstandenen Halbfigur eines bärtigen Mannes, wohl eines Propheten, der das St. Galler Wappen hält (Abb. 9). Leider hat diese 36.5 cm hohe Lindenholzfigur in späterer Zeit gravierende Veränderungen erfahren. Der Wappenschild ist wohl erst im 19. Jahrhundert im Stil des frühen 17. Jahrhunderts erneuert worden. Dazu kommt der Verlust des Geweihleuchters und eine neue Ölfarbfassung.[20] Dass es sich ursprünglich um den Wappenträger eines Geweihleuchters gehandelt hat, zeigt das Greifen der linken Hand nach dem noch original erhaltenen oberen Rand des Schilds und die ovale Aushöhlung auf der Rückseite, die zur Fixierung des Geweihs gedient hat.[21] Eine um 1500 entstandene, vergleichbare Leuchterfigur, die wohl aus der Rapperswiler Werkstatt Wendel Yttlins stammt (Abb. 11), befindet sich im Rathaus zu Rapperswil.[22] Der Stil der St. Galler Leuchterfigur weist nach Konstanz. Nächst verwandt sind die Halbfiguren des Chorgestühls der Stiftskirche Weingarten von 1477/1478, die sich heute im Schlossmuseum Berchtesgaden befinden, und ein hl. Abt im Dominikanermuseum in Rottweil (Abb. 10), beides Werke des Bildhauers Hans Henckel.[23] Sie zeichnen sich aus durch die individuelle Charakterisierung der sensibel modellierten Gesichter und die Prägnanz des kantigen, sperrigen Faltenstils.

19 Rothenhäusler (wie Anm. 6), S. 370–372, Abb. 375.

20 Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. 2 (Die Stadt St. Gallen [erster Teil]: Geschichte, Befestigungen, Kirchen [ohne Stift] und Profanbauten), Basel 1957 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 37), S. 242.

21 Rief, Michael: Technologische Aspekte der Geweihleuchter, in: Artefakt und Naturwunder. Das Leuchterweibchen der Sammlung Ludwig, Oberhausen 2011, S. 102–105.

22 Anderes (wie Anm. 14), S. 144, Kat. 15, Abb. 113.

23 Miller, Albrecht: Heiliger Abt aus Ravensburg – Zwölf Büsten aus Weingarten, in: Zeitzeichen Bd. 6, Kunst im Exil, Ravensburg 2009, S. 44–47. – Miller, Albrecht: Hans Henckel, in: De Gruyter, Allgemeines Künstlerlexikon, Bd. 71, Berlin 2011, S. 448–449.

Hl. Abt, von Hans Henckel, Konstanz, um 1475. Rottweil, Dominikanermuseum. Foto: Dominikanermuseum/hakdesign.

Prophet, Leuchterfigur, wohl von Wendel Yttlin, Rapperswil, um 1500. Rathaus Rapperswil. Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

Christus als Auferstandener, Meister Kitzin, Ulm, um 1480. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 7484_1.

Die Bedeutung Ulms für die Kunst der Ostschweiz zeigt sich über die Tatsache der Ulmer Herkunft der Skulpturen des zerstörten St. Galler Hochaltars hinaus an Werken wie der 68 cm hohen, vollrund gearbeiteten Figur des Christus als Auferstandener (Abb. 12), die ursprünglich möglicherweise im Gespreng eines Flügelaltars stand, oder aber als Einzelwerk eine liturgische Funktion hatte. Es war ein weit verbreiteter Brauch im Rahmen der Liturgie am Christi-Himmelfahrts-Tag, eine Christusfigur gen Himmel fahren zu lassen, das heisst, die Figur ins Gewölbe der Kirche hochzuziehen und sie durch das «Heiliggeistloch» im Gewölbescheitel verschwinden zu lassen. Leider ist die Fassung abgenommen und das Faltenwerk abgeschliffen worden, doch stellt die kraftvolle Figur noch immer eine repräsentative Arbeit aus der Werkstatt jenes Ulmer Bildhauers dar, der in der älteren Literatur der «Meister des Acker Altars» genannt wird,[24] der zweifellos mit dem in Ulm zwischen 1475 und etwa 1490 nachweisbaren Meister Kitzin identisch ist.[25]

Ebenfalls aus Ulm stammt das zierliche, nur 43 cm hohe Vesperbild (Abb. 13). Die Feingliedrigkeit des Körpers Christi und die grosszügige Faltenkomposition mit weit aufschwingenden, kantigen Mantelsäumen lassen die Handschrift des Meisters des Schongauer-Altärchens im Ulmer Münster erkennen, der bis etwa 1490 in Ulm tätig war und sich danach in Passau niedergelassen hat, wo er um 1500 als dominierender Bildschnitzer in Erscheinung trat.[26] Dem kleinen Vesperbild nächst verwandt ist das Vesperbild in der Pfarrkirche in Altheim bei Ehingen an der Donau. Der ursprüngliche Standort dürfte die Mittelnische der Predella eines Schreinaltars gewesen sein. Eine vom gleichen Meister geschaffene grosse Figur einer weiblichen Heiligen (Abb. 14), die angeblich aus Kriessern stammt, ist ins Landesmuseum Zürich gelangt.[27] Es ist nicht auszuschliessen, dass die beiden Figuren die letzten Reste desselben Altarwerks darstellen.

Ungewiss ist die Herkunft einer 105 cm hohen Apostelfigur (Paulus) (Abb. 15), deren diskutierte Herkunft aus St. Katharinenthal sich nicht verifizieren lässt.[28] Zweifel-

24 Otto, Gertrud: Die Ulmer Plastik der Spätgotik, Reutlingen 1927, S. 27–43.

25 Miller, Albrecht/Teget-Welz, Manuel: Der Meister des Ulmer Vespertoliums und sein Werk, in: Ulm und Oberschwaben, Bd. 57, 2011, S. 105–114.

26 Miller, Albrecht: Der Meister des Schongauer-Altärchen in Ulm und in Passau, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 63, Berlin 2009, S. 138–198.

27 Flühler-Kreis, Dione/Wyer, Peter: Die Holzskulpturen des Mittelalters, Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Bd. 2, Zürich 2007, Nr. 341.

28 Knoepfli (wie Anm. 10), S. 251.

Vesperbild, Meister des Schongauer-Altärchens, Ulm, um 1485. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. 9904_1.

Weibliche Heilige, Meister des Schongauer-Altärchens, Ulm, um 1485. Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-7060.

Apostel (Paulus), Werkstatt des Erasmus Grasser, München, um 1490/1500. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 7485_1.

los handelt es sich um eine Arbeit aus der Werkstatt des Münchner Meisters Erasmus Grasser,[29] entstanden um 1490/1500. Die Figur fügt sich nahtlos in das Werk Grassers ein. Denselben schlanken Körperbau und dieselben asketisch schmalen Gesichtszüge mit dem langen, spitzen Bart sind beispielsweise bei der Andreasfigur im Bayerischen Nationalmuseum in München[30] oder bei mehreren Figuren am Chorgestühl der Münchner Frauenkirche zu beobachten. Auch wenn die Herkunft der Apostelfigur aus St. Katharinenthal nicht zutrifft, möchte ich eine Kirche im Bereich des Stifts St. Gallen als ursprünglichen Standort nicht ganz ausschliessen. Erasmus Grasser hat im Auftrag des Fürstabts Ulrich Rösch spätestens 1487 Pläne für den Bau des Klosters Mariaberg bei Rorschach angefertigt und noch bis 1515 Zahlungen erhalten.[31] Möglicherweise gehörte zu seinen Tätigkeiten für den Fürstabt auch die Lieferung von Skulpturen.

Ähnlich verhält es sich mit der Herkunft der kleinen, nur 73 cm hohen Schreinfigur des hl. Stephans (Abb. 16). Die Herkunft aus der Werkstatt des etwa zwischen 1480 und 1510 in München tätigen Meisters der Blutenburger Apostel ist unverkennbar. Die straffe, klar überschaubare Faltenkomposition, die glatte, schmale Form des Gesichts und die charakteristische Struktur der Haarlocken verbindet den hl. Stephanus mit Werken wie dem hl. Johannes Evangelist aus dem um 1490 entstandenen Hochaltar der Pfarrkirche Erding.[32]

Aus der Zeit um 1490/1500 stammt die anmutige, 100 cm hohe Muttergottes (Abb. 17), deren Herkunft aus Weisstannen im Sarganser Land nachgewiesen ist.[33] Ihr frisches, ovales Gesicht wird gerahmt von kräftigen, präzise geschnittenen welligen Haaren, die weit über die Schultern hinab gleiten und in Spiralen enden. Das lebhaft bewegte Kind sitzt auf der linken Hand seiner Mutter und hebt spielerisch die Arme. Eine breit angelegte Faltenkaskade bedeckt den Leib Marias. Die genaue stilistische Einordnung dieser liebenswürdigen, qualitätvollen Figur ist nicht einfach. Beziehungen sehe ich zu dem

29 *Rohmeder, Jürgen: Erasmus Grasser, Bern 2003, Kat. A24.*

30 *Bayern. Kunst und Kultur. Katalog der Ausstellung im Münchner Stadtmuseum vom 9. Juni bis 15. Oktober 1972, München 1972, Nr. 262, Abb. 48.*

31 *Rohmeder, Jürgen: Die Wirksamkeit Erasmus Grassers beim Bau von Mariaberg in Rorschach, in: Ulrich Rösch. St. Galler Fürstabt und Landesherr. Beiträge zu seinem Wirken und zu seiner Zeit mit einem Katalog der Ausstellung des Stiftsarchivs St. Gallen im Nordflügel des Regierungsgebäudes, hg. von Werner Vogler, St. Gallen, vom 1. bis 24. Mai 1987, St. Gallen 1987, S. 343–364.*

32 *Miller, Albrecht: Der Blutenburger Apostelzyklus und sein Meister, in: Blutenburg, Beiträge zur Geschichte von Schloss und Hofmark Menzing, erweiterte Neuauflage, München 1985, S. 220, Abb. 150.*

33 *Rothenhäusler (wie Anm. 6), S. 135, Abb.135.*

16

Hl. Stephan, Meister der Blutenburger Apostel, München, um 1490. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 7483_1.

17

Muttergottes aus Weisstannen, aus seiner Werkstatt in Luzern (?), um 1490/1500. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 9198_1.

18

Hl. Jakobus d. Ä., Luzern (?), um 1500. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 8364_1.

Vesperbild und den Standfiguren der Heiligen Martin und Bartholomäus in der Kapelle in Kägiswil bei Sarnen,[34] was für die Herkunft aus einer Luzerner Werkstatt spricht.

Massiver, blockhafter gebildet ist die Figur des Apostels Jakobus (Abb. 18), deren Provenienz ungeklärt ist. Die Komposition bestimmen kompakte Vertikalfalten, wie sie vor allem bei den fünf Steinfiguren in der Vorhalle der Hofkirche in Luzern[35] und den Statuen der Apostel Petrus und Paulus am linken Seitenportal der Pfarrkirche in Stans[36] zu beobachten ist. Dies deutet auf die Entstehung in einer Luzerner Werkstatt hin.

Wahrscheinlich sind die 1888 in Wil erworbenen, auf einem wesentlich höheren künstlerischen Niveau stehenden vier Halbfiguren (Abb. 19a, Abb. 19b, Abb. 20a, Abb. 20b) ebenfalls Luzerner Arbeiten. Dargestellt sind die Heiligen Helena (oder Margareta), Christophorus, Ägidius und Nikolaus. Die Benennung des letzteren als hl. Achatius ist allerdings mit einem kleinen Fragezeichen zu versehen. Der Heilige wird in der Regel als Ritter oder in patrizischer Tracht dargestellt. Gelegentlich erscheint er aber auch im bischöflichen Ornat. Sein individuelles Attribut ist der dornige Ast. Nicht dazu passt der seitlich angesetzte kleine Widder, der möglicherweise im Zusammenhang mit einer weiteren, nicht mehr vorhandenen Figur stand. Die vier Halbfiguren befanden sich ursprünglich in der Predella eines Flügelaltars, wobei die Mittelfigur fehlt. Sie zeigen einen durchaus eigenwilligen, individuellen Stil. Charakteristisch ist die längliche, ovale Gesichtsform mit langer, gerader Nase und schmalem Mund. Das Faltenwerk ist vor allem bei der hl. Helena in straffen Zügen angelegt. Als reizvolles Detail fällt der Griff des Jesusknaben in die besonders hervorgehobene Stirnlocke des hl. Christophorus auf, ein Motiv, das erstmals bei der Sandsteinfigur des hl. Christophorus im Ulmer Museum, einem Frühwerk Michel Erharts, vorkommt. Vom gleichen Luzerner Bildschnitzer der Zeit um 1490/1500 stammen die Figuren der hl. Afra und eines hl. Ritters aus Escholzmatt im Kunstmuseum in Luzern und der auferstandene Christus im Kloster Eschenbach.[37]

Stilistisch verwandt mit den vier Halbfiguren, jedoch nicht von gleicher Hand geschaffen, ist die 38 cm hohe Halbfigur der trauernden Maria (Abb. 21). Der durch Anobienfrass verursachte schlechte Erhaltungszustand erschwert die Beurteilung und genaue Einordnung dieser qualitätvollen Skulptur. Wahrscheinlich handelt es sich

34 *Durrer, Robert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, begründet von J. J. Rahn, hg. von der Kommission für das schweizerische Landesmuseum, Basel 1971 (unveränderter Nachdruck der Ausgabe 1899–1928), S. 342, Abb. 180–181.*

35 *Baum, Julius: Die Luzerner Skulpturen bis zum Jahre 1600, Luzern 1965, S. 55, Werkkatalog 141, Abb. 205–209.*

36 *Durrer (wie Anm. 34), S. 761, Abb. 479–480.*

37 *Baum (wie Anm. 35), S. 71, 78 f., Wk. 199, 267 f., Abb. 298, 367 f.*

Hl. Helena (oder Margareta) und hl. Christophorus, Luzern, um 1490/1500. Aufnahmen 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 1713_1, Inv.-Nr. HVM 1710_1.

Hl. Ägidius und hl. Nikolaus, Luzern, um 1490/1500. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 1712_1, Inv.-Nr. HVM 1711_1.

Trauernde Maria, Luzern (?), um 1500. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 11965_1.

um eine in späterer Zeit abgeschnittene Ganzfigur aus einer Kreuzgruppe. Man darf von der Entstehung in einer Luzerner Werkstatt um 1500 ausgehen.

Eine besondere Kostbarkeit stellt die 1950 als Depositum der Gottfried-Keller-Stiftung dem Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen anvertraute silberne Johannesschüssel dar (Abb. 22). Bernhard Anderes hat sich mit diesem aus dem Kloster St. Johann im Thurtal stammenden Werk intensiv beschäftigt, so dass wir über dessen Geschichte relativ gut Bescheid wissen.[38] Abt Johannes Steiger (1520–1535) liess angesichts des drohenden Bildersturms der Reformation den Kirchenschatz nach Feldkirch bringen. Nach dem Sieg der Katholiken kehrte der Abt wieder in sein Kloster zurück. Bevor auch der Kirchenschatz seine Heimreise antrat, liess der Rat von Feldkirch 1534 ein Inventar anfertigen, in dem unter anderem verzeichnet ist: «Item ein Stück Sanct Johannes Haupt in der Schüssel ist gar silberin, cost 90 gulden». Der Auftraggeber des Werks war Abt Konrad Brunnmann (1496–1513), der auf zwei Wappenscheiben von 1507 und 1510 das Johanneshaupt als Pendent zu seinem persönlichen Wappen abbilden liess. Daraus ergibt sich die Entstehungszeit um 1500. Das Werk besteht aus zwei separat gearbeiteten Teilen. Der vollrund gearbeitete Kopf wurde wohl erst im 17. Jahrhundert mit der Schüssel verschraubt, als man das Ganze senkrecht auf einen Reliquienschrein montierte. Die

Johannesschüssel aus St. Johann im Thurtal, um 1500. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 16501_1.

38 *Anderes, Bernhard: Die Johannes-Schüssel aus St. Johann im Thurtal, Museumsbrief 56, St. Gallen, Juli 1985. – Das Kloster St. Johann im Thurtal, Ausstellungskatalog St. Gallen 1985, S. 282–283, Kat. 106.*

23

Hl. Gallus, Konstanz, um 1510. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 6895_1.

24

Hl. Thomas von Aquin, Halbfigur vom ehemaligen Chorgestühl der Dominikanerinnenklosterkirche St. Peter an der Fahr in Konstanz, um 1510. Stuttgart, Landesmuseum Württemberg.

25

Palmesel, Luzern (?), um 1520/25. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 6743_1.

Schüssel ist ungewöhnlich reich dekoriert. Den äusseren Rand schmückt ein Fries aus durchbrochenen, verschlungenen Rankenteilen, die Fahne zeigt dagegen einen gravierten Masswerkfries. In der Mulde ruht das hoheitsvolle Haupt des Heiligen. Das kraftvolle, markante Gesicht rahmt fein gewelltes, üppiges Haupt- und Barthaar. Die Frage nach den Meistern dieses Werks ist noch nicht zu beantworten. Der Bildhauer, der das Modell schuf, könnte vielleicht durch sorgfältige stilkritische Untersuchungen ermittelt werden. Als ausführender Goldschmied kommt Constantin Müller aus Feldkirch in Frage, der 1501 das Brustbild der hl. Agatha geschaffen hat, das im Inventar von 1534 ebenfalls verzeichnet und mit 300 Gulden bewertet worden ist.[39]

Die 93 cm hohe Figur des hl. Gallus (Abb. 23) stand ehemals im Schrein eines kleinen Flügelaltars. Er trägt die Kleidung eines Benediktiners, eine weitärmelige Flocke mit Kapuze. Ein Bär bringt ihm ein Brennholzscheit und wird dafür mit einem Brot belohnt. In der verlorenen linken Hand befand sich ehemals der Abtsstab. Die Figur zeigt wenig Bewegung und räumliche Entfaltung. Die Arme liegen eng am Körper an und die Falten des Mönchsgewandes wirken wie dem Figurenblock aufgelegt. Das jugendliche glatte Gesicht wird leider durch die zu breit ergänzte Nase etwas beeinträchtigt. Hinsichtlich der Gesichtstypik, der kompakten runden Schulterpartie und der straffen, flachen Faltenzüge der Kapuze besteht geschwisterliche Ähnlichkeit zur Halbfigur des hl. Thomas von Aquin (Abb. 24) vom ehemaligen Chorgestühl der Dominikanerinnenklosterkirche St. Peter an der Fahr in Konstanz, von dem sich weitere drei Büsten im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart[40] und eine im Rosgartenmuseum in Konstanz[41] befinden.

In Luzern um 1520/1525 dürfte der eindrückliche Palmesel geschaffen worden sein, der grosse Ähnlichkeiten aufweist mit den monumentalen steinernen Ölbergfiguren an der dortigen Hofkirche,[42] bei denen dieselben weichen Parallelfalten zu beobachten sind (Abb. 25). Im Mittelalter gehörte zur Ausstattung jeder grösseren Kirche ein Palmesel, der bei der Palmsonntagsprozession zum Einsatz kam. Die frühesten erhaltenen Figuren stammen aus der Zeit um 1200, doch geht der Brauch wohl bis ins 10. Jahrhundert zurück. Der Darstellungstypus blieb über die Jahrhunderte immer der gleiche. Christus erhebt die rechte Hand, um die Menschen zu segnen, die linke bleibt gesenkt und hält entweder ein Buch oder, was häufiger vorkommt, die Zügel.

Wie schon erwähnt, war der seit 1502 in Schaffhausen ansässige Augustin Henckel im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts der dominierende Bildhauer in der Ostschweiz.

39 Anderes (wie Anm. 38), S. 6.

40 Landesmuseum Württemberg, Die mittelalterlichen Skulpturen, 2. Stein und Holzskulpturen 1400–1530, Ulm und südliches Schwaben, Stuttgart 2007, Kat. 106.

41 Rosgartenmuseum Konstanz, Die Kunstwerke des Mittelalters, Bestandskatalog, bearbeitet von Bernd Konrad, Konstanz 1993, Kat. 5.17.

42 Baum (wie Anm. 35), S. 57, Wk. 149, Abb. 215 f.

Hl. Katharina und hl. Barbara von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1510. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 20307_1, Inv.-Nr. HVM 20306_1.

Hl. Katharina, Detail von Abb. 26a. Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 20307_1.

Abb. 28: Hl. Maria aus dem Unterschächener Altar von Augustin Henckel, Schaffhausen, 1521. Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-DEP 12. Abb. 29: Muttergottes von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1510. Wallfahrtskirche Dreibrunnen bei Wil. Aufnahme 2007, Johannes Huber, St. Gallen.

Er hat aber auch für Graubündener und Innerschweizer Kirchen zahlreiche Werke geschaffen. In Graubünden sind es die Altäre in Stierva (1504), aus Almens (1519) im Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen sowie in Savognin fünf Figuren aus dem ehemaligen Hochaltar der Kirche St. Martin. Neben den bereits erwähnten umfangreichen Tätigkeiten für das Kloster Einsiedeln sind aus der Innerschweiz als wichtige Werke zu nennen der Altar im Beinhaus zu Steinen, ein Vesperbild (gestohlen) sowie Petrus und Paulus in der Dorfkapelle in Brunnen, der Annenaltar aus Unterschächen, monogrammiert AH und 1521 datiert, heute im Landesmuseum Zürich, und der lebensgrosse Kruzifixus in der Pfarrkirche Innerthal.

Von den zahlreichen, für Ostschweizer Kirchen geschaffenen Bildwerken Augustin Henkels befinden sich drei im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen. Wegen ihrer weitgehend erhaltenen ursprünglichen Fassung sind die 99 cm hohen Figuren der Heiligen Katharina und Barbara (Abb. 26a, Abb. 26b), die 1888 bei Pfarrer Bischoff in Wil angekauft wurden,[43] optisch am attraktivsten. Sie sind als Gegenstücke konzipiert. Das Motiv des quer über den Leib empor gerafften, eine kleinteilige Faltenkaskade bildenden Mantels ist jeweils im Gegensinn angelegt. Die jugendlichen, mädchenhaften Gesichter zeigen die unverwechselbaren Charakteristika der Frauenbilder Henckels: Ovale Form, relativ hoch sitzende mandelförmige Augen mit tief hängenden Lidern, grossflächige Wangen, schmale gerade Nase und kleiner Mund. Die Haare strömen in weit ausholenden Wellen nieder. Die Gegenüberstellung des Kopfs der hl. Katharina (Abb. 27) mit dem der Maria aus dem Unterschächener Altar von 1521 (Abb. 28) mag dies verdeutlichen. Die Herkunft der Figuren der hl. Jungfrauen aus Wil und die Tatsache, dass sich im barocken Hochaltar der Wallfahrtskirche Dreibrunnen bei Wil eine in Stil und Grösse als Mittelfigur passende Muttergottes befindet (Abb. 29), sind wohl kein Zufall. Über den Wahrheitsgehalt der Legende der Herkunft der Madonna aus dem Kloster Rüti während der Reformationszeit[44] kann man nur mutmassen. Mir scheint die ursprüngliche Zugehörigkeit der drei Figuren zum gleichen Altarschrein, der sowohl in Rüti als in Wil gestanden haben kann, sehr wahrscheinlich. Um Zweifeln vorzubeugen sei erwähnt, dass die Muttergottesfigur zu einem unbestimmten Zeitpunkt beschädigt worden ist und dass das befremdlich wirkende Christkind und die Hände der Mutter offensichtlich Ergänzungen sind.

Nicht auf den ersten Blick als Werk Augustin Henckels erkennbar ist die nur 45.5 cm hohe, vollrund gearbeitete Statuette des trauernden hl. Johannes Evangelist aus einer Kreuzigungsgruppe (Abb. 30). Das Figürchen war ursprünglich gefasst und befand sich im Gespreng eines kleinen Flügelaltars aus den Jahren um 1510. Als Vorlage diente der Kupferstich Martin Schongauers B.23. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts fand eine «Modernisierung» statt, bei der die spätgotischen Locken gemäss der

43 Studer (wie Anm. 18), S. 246–248.
44 Oberholzer (wie Anm. 12), S. 96.

30

Hl. Johannes Evangelist von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1510. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 7303_1.

31

Hl. Maria und hl. Johannes Evangelist aus einer Kreuzigungsgruppe. Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1510. München, Bayerisches Nationalmuseum. Sammlung Gerhart Bollert, Inv.-Nr. 2004/171.1 (Maria) und 2004/171.2 (Johannes Evangelist).

32

Hl. Florinus von Augustin Henckel. Stierva, Pfarrkirche, Hochalter von 1504. Aufnahme/ Quelle: MA Nicola Diels/ Hochschule der Künste Bern, Aufnahme 2015.

33

Hl. Anna selbdritt von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1510. Die Figur stammt aus der Kirche St. Gallen-St. Georgen. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 7107_1.

Mode dieser Zeit überarbeitet und in fein gekräuselte Löckchen umgewandelt wurden. Im Bayerischen Nationalmuseum in München steht ein etwa gleich grosses Figurenpaar (Abb. 31), bei der die Johannesfigur ebenfalls nach Schongauers Stich B.23 gearbeitet wurde, für die Maria hingegen der Stich B.25 vorbildlich war.[45] An der Autorschaft Henckels an diesen drei Bildwerken habe ich keinen Zweifel. Die Struktur des Faltenwerks, die weiche Modellierung der breiten Gesichter der beiden Johannesfiguren und deren feine, spiralig gedrehte Locken entsprechen ganz dem Formenschatz des Meisters, wie der Vergleich mit dem hl. Florinus aus dem Altar in Stierva von 1504 zeigt (Abb. 32).

34

Hl. Anna selbdritt, um 1510. Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Johannes Baptist und Andreas, Hemberg. Aufnahme 2016, Albrecht Miller, Ottobrunn.

Das dritte Werk Augustin Henckels im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen ist die kleine, 57 cm hohe hl. Anna selbdritt aus St. Gallen-St. Georgen (Kirche, möglicherweise auch aus dem ehemaligen Schwesternhaus stammend) (Abb. 33). Auch sie ist nicht unbeschädigt geblieben. Sowohl die Arme Marias als auch die des Kindes sind ergänzt, so dass die ursprünglichen Bewegungen im Unklaren bleiben. Man kann davon ausgehen, dass sich die Figur ehemals in der Mittelnische der Predella eines Flügelaltars befunden hat. Dagegen dürfte die 78 cm hohe Annengruppe in der Wallfahrtskirche St. Johannes Baptist und Andreas in Hemberg (Abb. 34) vormals im Altarschrein der Kirche gestanden haben. Der Zustand dieser vermutlich ebenfalls aus der Werkstatt Henckels stammenden Skulptur ist ein Paradebeispiel einer groben Renovierung, welche die ursprüngliche Eigenart und Schönheit des Werks kaum mehr erahnen lässt und eine zuverlässige kunsthistorische Einordnung verhindert.

Weitere qualitätvolle Ostschweizer Werke Augustin Henckels sind die Halbfiguren der Heiligen Dorothea und Margaretha in der Wolfgang-Kapelle in Walenstadt (Abb. 35, Abb. 36), die sicher aus der Predella eines Flügelaltars stammen, vergleichbar den vier Halbfiguren in der Predella des Retabels aus Almens in Aachen. Daran anzu-

45 *Die Sammlung Bollert, Bildwerke aus Gotik und Renaissance, Bayerisches Nationalmuseum, Bearbeitet von Matthias Weniger und Jens Ludwig Burk, München 2005, Kat. 4.*

35

Hl. Dorothea von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1510. Walenstadt, Kapelle St. Wolfgang. Aufnahme 2013, Johannes Huber, St. Gallen.

36

Hl. Margaretha von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1510. Walenstadt, Kapelle St. Wolfgang. Aufnahme 2013, Johannes Huber, St. Gallen.

37

Vesperbild von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1520. Amden, Pfarrkirche. Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

schliessen sind die Halbfiguren des Chorgestühls aus St. Katharinenthal, von denen sich acht im Thurgauischen Museum in Frauenfeld und vier im Bowes Museum Barnard Castle in England befinden. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um respektable Werkstattarbeiten.[46] Ein wichtiges Werk des Meisters ist das Vesperbild in der Pfarrkirche in Amden (Abb. 37),[47] das einen Darstellungstypus repräsentiert, dem auch die Vesperbilder im Altar des Beinhauses in Steinen, in der Dorfkapelle Brunnen und in der Pfarrkirche Merenschwand im Aargau folgen. Als eines der schönsten Werke Henckels kann man das Johanneshaupt in der Pfarrkirche in Montlingen (Abb. 38) bezeichnen. Obgleich die Schüssel nicht die ursprüngliche zu sein scheint und die Fassung erneuert wurde, hat das in reiche, plastisch wunderbar herausgearbeitete Haarlocken eingebettete asketische Gesicht seine immense Ausstrahlungskraft bewahrt. Dieses meisterliche Schnitzwerk ist in der Zeit des Unterschächener Altars um 1520 entstanden. Die Gegenüberstellung mit dem hl. Josef (Abb. 39) kann dies verdeutlichen. Schliesslich darf der kleine Altar in der Pfarrkirche in Wangs (Abb. 40) nicht unerwähnt bleiben.[48] Er gehört zu den Spätwerken unseres Meisters aus der Zeit um 1530. Darauf weist auch der fortschrittliche Stil der Flügelbilder hin, der an Werke des Meisters von Messkirch erinnert.

Nach dem Sieg der Katholiken über die Reformierten im Jahr 1531 (Kappel) gelang es, in Rapperswil die für den Bildersturm von 1529 Verantwortlichen zur Wiederherstellung der Kirchenausstattung heranzuziehen.[49] Diesem

38

Abb. 38: Johannesschüssel von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1520. Montlingen, Pfarrkirche. Aufnahme 2016, Albrecht Miller, Ottobrunn.

39

Abb. 39: Hl. Joseph aus dem Unterschächener Altar von Augustin Henckel, Schaffhausen, 1521. Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-DEP 12.

46 Knoepfli (wie Anm. 10), S. 266–273.
47 Anderes (wie Anm. 14), Kat. 21.
48 Rothenhäusler (wie Anm. 6), S. 376–377.
49 Oberholzer (wie Anm. 12), S. 95.

40

Flügelaltar mit Skulpturen von Augustin Henckel, Schaffhausen, um 1530. Wangs, Pfarrkirche. Aufnahme 2014, Johannes Huber, St. Gallen.

41

Altarschrein mit Gruppe der Marienkrönung, Rapperswil, nach 1531. Rapperswil, Kapelle des Bürgerspitals. Aufnahme 2016, Albrecht Miller, Ottobrunn.

Umstand ist der überraschend reiche Bestand an gemalten Frührenaissancealtären in der dortigen Pfarrkirche zu verdanken.[50] Dazu kommt der Schnitzaltar in der Kapelle des Heiliggeistspital (Abb. 41), den ein am Oberrhein geschulter Bildhauer schuf.[51] Von ihm stammt auch das kleine Gnadenstuhlrelief in der Liebfrauenkapelle bei St. Peter in Wil (Abb. 42),[52] dessen handwerkliche Ausführung zwar deutlich derber ausgefallen ist, das aber dieselbe geometrisch abstrahierende Kompositionsweise und dieselben identischen Details wie den stürmisch wehenden Bart Gottvaters aufweist. Der Bildhauer war allem Anschein nach ein Schüler des Meisters HL, dessen Hauptwerke, der Breisacher und der Niederrotweiler Altar, zu den letzten grossen Leistungen der spätgotischen Skulptur zählen. Der auf wesentlich niedrigerem Niveau arbeitende Rapperswiler Meister hat spezifische Motive wie die gekräuselten Wolken, die wie ein Ornamentband wirken, von seinem Lehrmeister übernommen, doch lassen seine Figuren nicht die innere Erregtheit und vehemente Bewegtheit erkennen, auf denen die faszinierende Wirkung der Altäre von Breisach und Niederrotweil beruht. Die Rapperswiler Marienkrönung ist streng symmetrisch aufgebaut. Die sich unter den Gewändern abzeichnenden Gliedmassen bilden eine geometrische Figur, in deren rautenförmigem Zentrum die schmale Gestalt Marias wie auf einem Bein kniet.

In St. Gallen verlief die Restitution ähnlich wie in Rapperswil. Abt Diethelm Blarer von Wartensee (1530–1564) nahm 1532 die Abtei wieder in Besitz und begann mit der Beseitigung der beim Bildersturm angerichteten Schäden, was viele Jahre in Anspruch nahm.[53] 1550 erfolgte der Auftrag zur Errichtung eines neuen Hochaltarretabels an Ul-

50 Anderes, Bernhard: Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. 4 (Seebezirk), Basel 1966 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 53), S. 259–268.

51 Anderes, Bernhard: Heiliggeist-Spital – Bürgerspital Rapperswil, Rapperswil 1989, S. 29–36.

52 Anderes, Bernhard: Figürliche Reliefplastik in Mariaberg, in: Mariaberg Rorschach, Festschrift aus Anlass der Restaurierung 1969–1978, S. 102.

53 Poeschel (wie Anm. 3), S. 51–52.

42

Gnadenstuhl, Steinrelief um 1535. Wil, Kirche St. Peter, Liebfrauenkapelle. Aufnahme 2016, Albrecht Miller, Ottobrunn.

43

Altar aus Schloss Wartensee, um 1535. Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-IN 66.

rich Rissi von Wil, das in Frührenaissanceformen gestaltet war[54] und den Neubau der Kirche im 18. Jahrhundert nicht überlebt hat. Inwieweit die St. Galler Bildhauer Jakob Miles, nachweisbar 1517–1538, und Sebastian Heher, nachweisbar 1523–1535, an der Neuausstattung des Münsters beteiligt waren, ist eine offene Frage.

Im Auftrag des Abtes Diethelm Blarer entstanden einige Bildhauerarbeiten, die sein Wappen tragen. Dazu gehört der aus der Kapelle von Schloss Wartensee stammende, um 1535 entstandene Altar im Landesmuseum Zürich, dessen Reliefs den von Hans Thoman in Memmingen entwickelten oberschwäbischen Parallelfaltenstil fortführen, dessen Ornamentik aber der Frührenaissance angehört (Abb. 43). Ein weiteres Werk ist das 1535 datierte Relief mit der Darstellung der Heiligen Gallus und Otmar (Abb. 44), das ebenfalls im Landesmuseum Zürich aufbewahrt wird. Es befand sich allem Anschein nach im Schrein eines Altars, der im Münster gestanden haben dürfte. Dasselbe könnte der Fall sein bei dem Relief mit Szenen aus dem Leben der beiden Heiligen im Landesmuseum Zürich.[55] Auch das in der Friedhofskapelle in Bischofszell befindliche Relief mit der Darstellung der Marienklage (Abb. 45), dessen unterer Rand von den adorierenden Stiftern, den Äbten Franz Gaisberg, Diethelm Blarer und Ludwig Blarer nebst ihren Wappen, gesäumt wird,[56] könnte aus dem Münster stammen.

Die von der Gegenreformation ins Leben gerufene konsequente Erneuerung der Ausstattung grosser Kloster- und Stadtkirchen, die vor allem in Bayern und Schwaben fast die Regel war, hat die Ostschweiz nicht mit derselben Intensität erfasst. Grosse Altarbauwerkstätten wie die der Familie Zürn in Waldsee, Überlingen und Wasserburg oder des Hans Degler und Bartholomäus Steinle in Weilheim haben sich nicht entwickelt. Von lokaler Bedeutung

54 *Rott (wie Anm. 2), S. 244.*

55 *Flühler-Kreis (wie Anm. 27), Nr. 182, 269, 270.*

56 *Knoepfli, Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 3 (Bezirk Bischofszell), Basel 1962 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 48), S. 198.*

44

Hl. Gallus und hl Otmar, Relief mit dem Abtwappen Blarer, datiert 1535. Landesmuseum Zürich. Schweizerisches Nationalmuseum, LM-45867.

45

Vesperbild mit drei St. Galler Äbten als Stifter. Bischofszell, Friedhofskapelle. Aufnahme 2017, Johannes Huber, St. Gallen.

war Erasmus Kern in Feldkirch.[57] Als einer der führenden Meister dieser Zeit in der Schweiz darf der 1595 in Schweinfurt geborene Nikolaus Geisler bezeichnet werden, der von 1624 an bis um 1665 in Luzern das Bildhauerhandwerk ausübte und dort die anspruchvollsten Aufträge ausführte.[58] Von ihm stammt zweifellos die Madonna auf der Mondsichel im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen (Abb. 46), deren rückseitige Höhlung auf die ehemalige Verwendung als zentrale Figur eines Altars schliessen lässt. Der Stil Geislers lässt erkennen, dass er die Schnitzkunst der süddeutschen Meister, vor allem des Weilheimers Hans Degler, gut gekannt hat. Die Figur ist breit angelegt und wirkt dadurch etwas behäbig, ist im Detail jedoch fein und sorgfältig ausgeführt. Nächst verwandt sind die Skulpturen des Altärchens in der Hauskapelle des Muri-Amtshofs in Bremgarten aus dem Jahr 1642.[59]

57 *Poeschel, Erwin: Die Werke des Bildhauers Erasmus Kern aus Feldkirch in Liechtenstein, in: Jahrbuch des historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Band 48, 1948, S. 55–78.*

58 *Felder, Peter: Barockplastik in der Schweiz, Luzern 1988, S. 239. – Felder, Peter: Die Kunstlandschaft Innerschweiz, Luzern 1995, S. 160–164.*

59 *Barockplastik des Aargaus, Ausstellungskatalog Aarau 1972, Kat. 79–81, Abb. 9.*

Der für das Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen verantwortliche Redaktor dankt Victor Manser, Registrar am Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen, bestens für die kritische Durchsicht des Manuskripts und die Herstellung der Abbildungsgrundlagen für jene Objekte, die sich in den Beständen des St. Galler Museums befinden.

Madonna von Nikolaus Geisler, Luzern, um 1640. Aufnahme 2017, Historisches und Völkerkundemuseum St. Gallen. Inv.-Nr. HVM 13215_1.